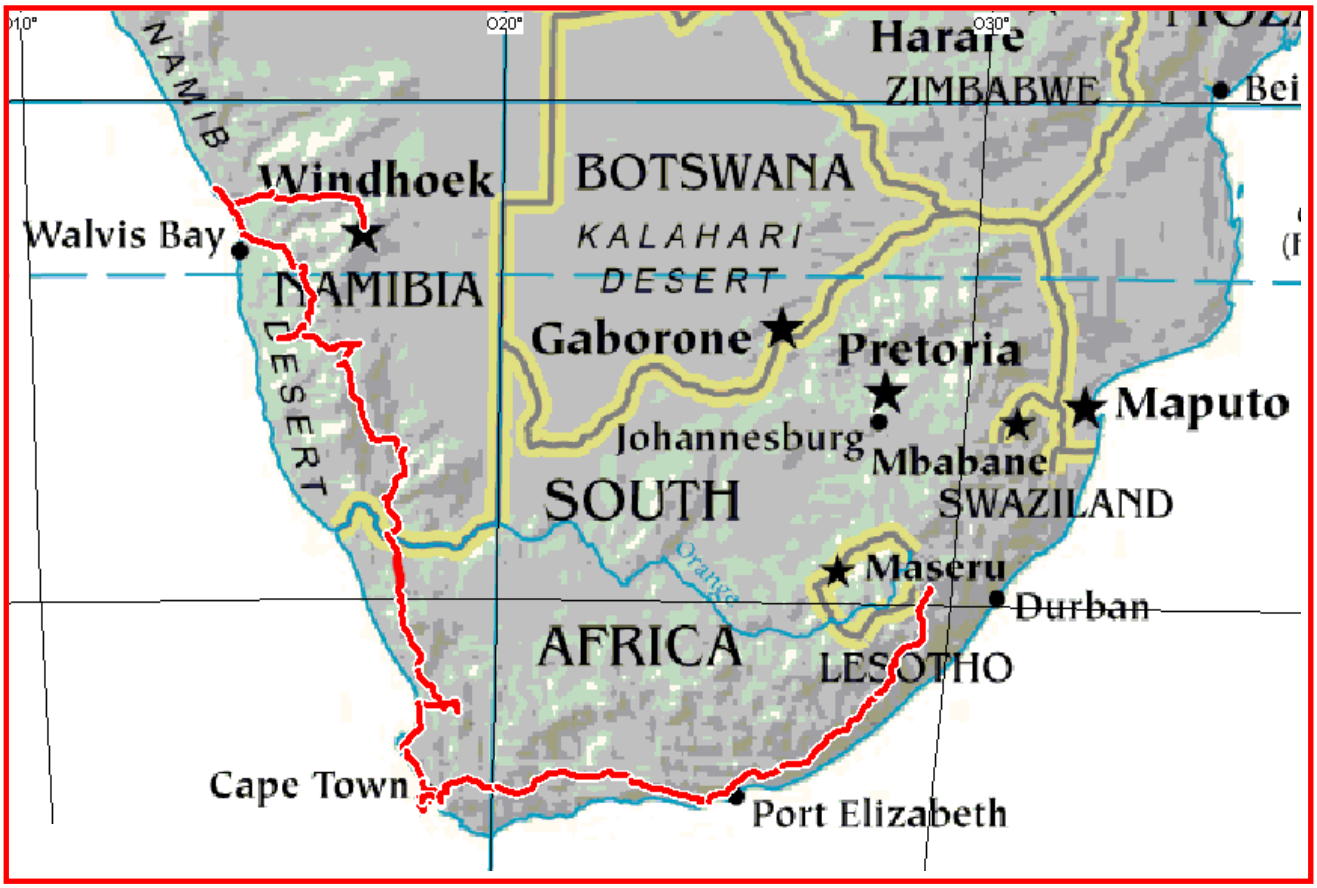
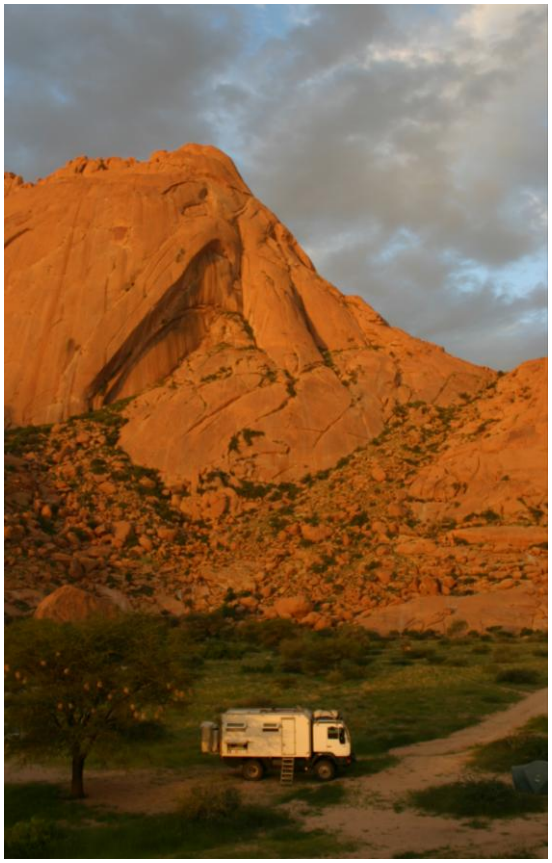
Eine grüne Wüste und leckere Weine am Kap der Guten Hoffnung



Diesmal landen wir in Windhoek mit etwas mehr Gepäck. Ein neuer Reifen für unseren Freddy musste mit. Auf unserer Tour bis Namibia hatten wir ja einen Totalverlust und einen Reifen konnten wir reparieren. Um wieder 2 Ersatzreifen zu haben, musste der Ersatz von 1,10 m Durchmesser und 73 kg Gewicht mit ins Reisegepäck. Die vorbereitenden Telefonate mit der Lufthansa und LTU waren alles andere als einfach. Auch wollte man uns keine schriftliche Zusage geben. Aber Ende gut, alles gut, der Reifen kam zusammen mit uns in Windhoek an. Auch der Zoll konnte von uns überzeugt werden, dass für dieses Gepäckstück keine extra Gebühren zu entrichten sind. Glücklich und zur Freude der anderen Fluggäste rollten wir mit unserem Reifen zum Ausgang.

Mit dem Taxi fahren wir nun zur MAN-Werkstatt, um unseren Freddy hoffentlich wohlbehalten vorzufinden. Nun war Beeilung angesagt. Die Batterien und Reifendruck überprüfen, die diversen mitgebrachten kleinen Ersatzteile noch verstauen, den Wassertank auffüllen und Diesel tanken. Wir fahren gegen 16.00 Uhr aus der Stadt und haben 2 Stunden bis zum Einbruch der Dunkelheit. Wir wollen noch bis zur Spitzkoppe, wo unsere Freunde Axel und Rica aus Windhoek schon auf uns warten.
Gemeinsam in fröhlicher Runde von 10 Leuten wird gegrillt und geschwatzt.

Wir haben uns über die Einladung sehr gefreut, waren wir doch sofort wieder in das Leben in Namibia integriert.
Und dazu gehört, gemeinsam und mit einem eisgekühlten Drink dem unvergleichlich schönen Sonnenuntergang zuzutrinken, damit die Sonne am nächsten Tag wieder aufgeht.
Am nächsten Morgen starteten die Kletterer aus der Truppe noch vor dem Morgengrauen, sie hatten sich eine schwierige Tour an den Felsen vorgenommen. Wir übrigen frühstückten gemütlich und erkundeten dann die Gegend auf einfacheren Wegen.



Schon auf der Fahrt vom Flughafen zur Stadt waren wir ob der Veränderungen der Landschaft völlig sprachlos. Die Wüste war grün!
Während unseres Abwesenheit hatte es so viel Regen gegeben, wie seit Jahren nicht mehr. Die riesigen sonst gelbbraunen Flächen waren mit einem silbriggrünen Grasteppich belegt. Die uns bekannte Landschaft hatte sich total verändert.

Es gab immer noch vereinzelte Schauer. Höhepunkt für uns war ein Regenbogen in der Namibwüste. Sogar im Sossusvlei fanden wir einen See. Und das ist wirklich ein äußerst seltenes Naturschauspiel.

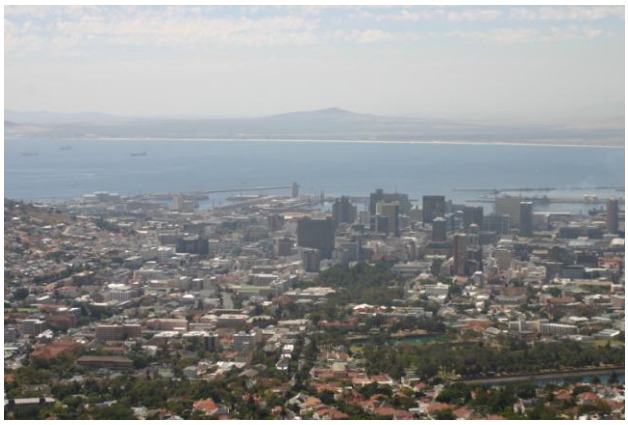
Wir genießen die Fahrt nach Süden . Bis zur Grenze nach Südafrika sind es ca. 1.000 km.
Anfangs sehen wir in der trockenen Landschaft noch viele der für Namibia typischen Köcherbäume. Der Name dieser Bäume leitet sich aus der Nutzung seiner Äste ab. Diese dienten den Ureinwohnern des südlichen Afrikas - den Buschmännern (San)- als Köcher für ihre Pfeile.

Die natürliche Grenze zwischen Südafrika und Namibia wird durch den Fluss Orange markiert. Dieser Fluss ist einer der größten im südlichen Afrika und führt ganzjährig Wasser.

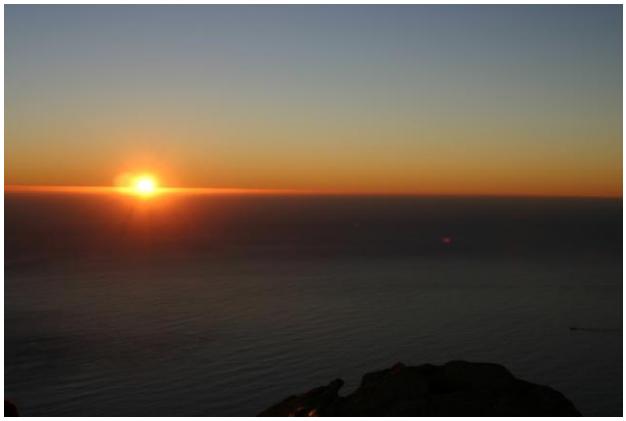
Schon hier und in den breiten Flusstälern an der Westküste von Südafrika wird auf großen Flächen Wein angebaut. Die bekanntesten Weingüter wie Stellenbosch liegen viel weiter südlich. Hier auf der Südhalbkugel ist es Herbst und die Weinernte geht dem Ende zu . Weingüter, welche keine so hochwertigen Weine produzieren, machen das inzwischen maschinell. Diese Maschinen haben wir bisher noch nie gesehen. Nur für die Nachlese wird noch die menschliche Arbeitskraft gebraucht. Viele der schwarzen Saisonkräfte haben somit eine für sie wichtige Einnahmequelle verloren.

Wir sind in Kapstadt angekommen. Nur wenige Kilometer trennen uns noch von unserem Ziel, dem südwestlichsten Punkt von Afrika. Doch bevor wir zum „Kap der Guten Hoffnung“ fahren, genießen wir die wunderschöne Stadt am Fuße des Tafelberges. Hier ist es eigentlich wie in Europa. Schon die Straßen, die wir gekommen sind, haben europäischen Standard. Und in Kapstadt sehen wir mehr BMW X5 als in Deutschland.
Das angenehme Klima, wunderschöne Häuser und Wohnanlagen an der Küste, hervorragende Seafood – Restaurants und das überall spürbar lockere Flair zieht gut Betuchte in die kultivierte Kap-Region. So ist es nicht verwunderlich, dass an den Küstenstraßen im Cabrio oder auf der Harley flaniert wird.

Der alles überragende Tafelberg strahlt eine gelassene Ruhe aus, die sich über die gesamte Stadt ausbreitet. Dies und das mediterrane Klima sind wohl auch der Grund dafür, dass hier alles sehr relaxt abläuft. Vom Plateau des 1086 m hohen Tafelberges hat man eine wunderbare Sicht über die Stadt und die angrenzenden weiten Strände.



Diese Aussicht präsentiert sich aber längst nicht an allen Tagen. Oft ziehen trotz strahlend blauem Himmel Wolken über den Berg, das sogenannte Tischtuch. Oder es weht ein heftiger Wind. Das freut zwar die vielen Surfer am Strand, aber dann fährt die Seilbahn nicht und nur durch einen anstrengenden 2,5-stündigen Fußmarsch kommt man hinauf.
Oben angekommen, unternehmen wir einen Spaziergang über die fast ebene Fläche mit ihrer besonderen Flora und genießen den Sonnenuntergang, ein unvergessliches Erlebnis.

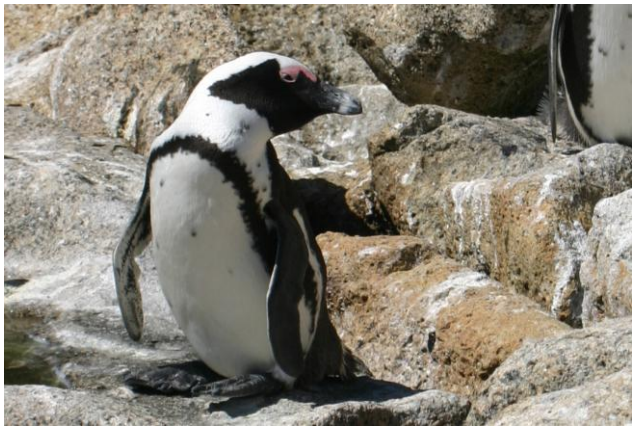


Wir sind fast zwei Wochen auf der vielfältigen Kap-Halbinsel. Parkähnliche, mit Eichen und Nadelbäumen bewachsene Wohnviertel wechseln sich ab mit großen Weingütern oder Naturschutzgebieten. Eine Attraktion sind auch die Kirstenbosch Botanical Gardens, welcher nahtlos in den Table Mountain National Park übergehen. Sie zählen zu recht zu den schönsten auf der Welt. Etwa 9.000 der insgesamt 22.000 im südlichen Afrika vorkommenden Pflanzen gedeihen hier, natürlich auch Südafrikas Nationalblume, die Protea mit ihren vielen Arten.

Bis hierher war es das Kapstadt der Weißen.
Die andere Seite Kapstadt's liegt etwas außerhalb. In den auf den ersten Blick trostlos wirkenden Cap Flats lebt die schwarze Bevöl-

kerung in kleinen Hütten eng nebeneinander. Durch einen glücklichen Zufall lernten wir Elise Elsing kennen, eine seit über 30 Jahren in Südafrika lebende und sehr kurhaschierte Deutsche. Sie hat sich nach dem Tod ihres Mannes ganz der Hilfe für die Menschen in Khayelitsha, einem Teil der endlos wirkenden Hüttenstadt, gewidmet. Auf der Grundlage dessen, was sie gelernt und jahrelang praktiziert hat (ihr Mann war Architekt und sie haben zusammen Häuser gebaut), entwickelte sie eine Art Legohaus. Ein Prinzip, was Ungelernte unter ihrer Leitung leicht selbst umsetzen können. So ist es ihr möglich, Spendengelder direkt für den Bau von Kindergärten einzusetzen. Mit ihr zusammen besuchten wir ein paar ihrer Objekte und bekamen so einen recht guten, wenn auch kurzen Einblick in das Leben der Bewohner von Khayelitsha. Es war uns möglich, mit der Kamera zu filmen. Bilder wird es also erst im Film geben.
Die Lebensfreude und der Optimismus von Menschen, die wenig besitzen, lässt eigene „Probleme“ plötzlich als nichtig erscheinen.

Auf dem Weg zum Kap wechseln sich kleine, sehr englisch anmutende Ortschaften mit herrlichen Stränden ab. An einem der Strände lebt eine Brillenpinguinkolonie. Wem’s gefällt, der kann sogar mit ihnen gemeinsam baden.



Wir haben Afrika einmal von Nord nach Süd durchquert. Nach insgesamt 30.568 km stehen wir am Kap der Guten Hoffnung.
Am Kap begrüßt uns stürmischer Wind. Was das sagenumwobene Kap so gefährlich macht, ist die Kombination aus tückischen Strömungen und extrem starken Winden. Mindestens 24 Schiffe sind hier an der Verbindung von Atlantischem und Indischem Ozean in den Fluten versunken.
Mit uns gemeinsam freut sich noch ein zweites Paar aus Deutschland über das Erreichen des Ziels. Sie haben Afrika mit dem Motorrad im Osten durchquert. Wir machen es uns erst mal bei einer Tasse Kaffee gemütlich, denn wir haben uns eine Menge zu erzählen.

Dann trennen sich unsere Wege . Wir fahren weiter Richtung Osten, die Motorradfahrer wollen mit dem Schiff nach Südamerika.

Auf unserer Fahrt Richtung Osten stoppten wir natürlich im „Weinland“ mit seinen vielen kapholländischen Weingütern.
Eines davon ist das alte Gut Vergelegen, umgeben von einem riesigen Garten mit Eichen, Platanen und den ältesten Kampher-Bäumen Südafrikas. Sie wurden vom Weingutgründer Willem Adriaan van der Stel zwischen 1700 und 1706 gepflanzt.

Hier im Gebiet von Somerset West, Stellenbosch und Franschhoek laden die Weingüter zu Weinproben, Restaurantbesuchen und manche auch zu Übernachtungen ein. Auch wir haben unseren Wein-Favoriten gefunden.

Die Route 62 führt uns durch das Gebiet Kleinkaroo mit seinen vielen Straußenfarmen.
Beim Besuch einer dieser Farmen, erfahren wir, dass ein ausgewachsener Strauß bis zu 120 kg schwer wird. Selbst ein Löwe hat Respekt vor diesen Tieren. Ein Tritt mit den kräftigen Beinen und den messerscharfen Krallen an den Füßen ist äußerst gefährlich.
Die Farmer verdienen heute hauptsächlich an der zu Straußenleder weiterverarbeiteten Haut und an dem Fleisch der Tiere. Sie verkaufen die imposanten Vögel, wenn sie ein Gewicht von 90 kg erreicht haben Die Zeiten, wo die Federn sehr viel Geld brachten, liegen schon lange zurück.

Anschließend fahren wir durch die Transkai, eines der ehemaligen Homelands. Zu Zeiten der Apartheid wurden in den unwirtlichen Homelands die meisten der schwarzen Afrikaner angesiedelt.
Diese Gebiete galten als Ausland. Die benötigten Arbeitskräfte wurden hier für 11 Monate rekrutiert und lebten für diese Zeit im Kernland wie Gastarbeiter. Somit hatten diese Menschen kaum Rechte und waren vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen. Die Transkai ist auch heute noch ausschließlich von schwarzen Südafrikanern bewohnt.

Nach den Drakensbergen geht es über Pässe auf eine Höhe von über 3000 m in das Königreich Lesotho. Davon gibt es mehr in unserem nächsten Reisebericht.

Ute und Henry Schwarz